

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 8: I. Faschings-Nummer

Artikel: Die goldene Pest [Schluss folgt]
Autor: Richter-Frich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die goldene Pest

8

ROMAN VON RICHTER-FRICH

Natascha hatte sich erhoben. Ein drohendes Funkeln war in ihre schwarzen Augen getreten. Der Hund stand neben ihr, und tief in seinem Rachen gurgelte ein seltsam piepender Laut.

„Philosophieren wir nicht so viel“, sagte sie, „hebt da die Gefahr uns umbraust. Wo bleibt Croft...? Die ‚Dina‘ müßte schon längst hier sein. Es muß ihnen etwas passiert sein.“

„So lange ‚Drosco‘ nichts merkt, ist keine Gefahr im Verzug“, sagte Delma und klopfte den Hund. „Er ist unser Prophet... Ich kenne das ‚Känguruh‘. Er läßt sich nicht lebendig fangen. Und auch mit Brooke ist nicht zu spaßen. Im schlimmsten Fall liegt die ‚Dina‘ auf dem Grund des Meeres. Und die Nordsee liefert nicht leicht ihre Geheimnisse aus. Du kannst ruhig sein, Natascha. Wir haben unsere Aufgabe erfüllt. Die Welt ist reif für den Untergang. Sie ist ein Hexenkessel von Wirrsalen. Jetzt kommt unsere Zeit.“

Delma sprach nicht weiter. Sein Auge hing an einem kleinen gelben Punkt im Südwesten, der sich mit schwindelnder Eile näherte. Es war ein riesenhafter Vogel mit mächtigem Flügelschlag.

Der Anarchist war bleich geworden, und seine Hände hallten sich vor Wut.

„Was ist das?“ fragte Natascha.

„Das ist die Erinnerung an meine größte Niederlage“, antwortete Delma finster. „Es ist der Vogelflieger, der den schwarzen Geiern ihr Ende bereitet hat. Und dort oben sitzt der Mann, der Josias Saimler tötete.“

John Marker blieb unbeweglich stehen. Er sah nichts. Er hörte nichts. Mit zurückgebeugtem Kopf stand er da, schaute empor und streckte die langen Arme segnend aus über eine eingebildete Menge.

Da hob der Bluthund den Kopf, und ein kurzes, heulendes Klaffen entfuhr seiner Kehle.

XXIV

Zwischen den Lavamassen.

Tief unten in die geronnenen Lavamassen von Tofteholmen war ein Keller gesprengt. Keiner von den wenigen Arbeitern der Salzwerke kannte diesen Raum. Nur eine kleine Wendeltreppe führte durch eine geheime Tür von John Markers Laboratorium aus hinunter nach dem unterirdischen Gewölbe.

Es war mit keinerlei Luxus ausgestattet. Die Felswände grinsten einem von allen Seiten in ihrem nackten Chokoladenbraun entgegen, und kleine Bäche sickerten gemütlich an ihnen entlang.

Aber mitten auf dem Fußboden stand eine riesenhafte Glasugel mit vielen dünnen, nach allen Richtungen starrenden Röhren. Sie ruhte auf zwei Eisenbalken, die sich über den ganzen Raum erstreckten und in die Steinwände eingemauert waren. Eine kleine Dynamomaschine hielt die Ugel in einer langsam rotierenden Bewegung. Eine einzige elektrische Lampe warf ein spärliches Licht über den niedrigen, unbehaglichen Raum.

Und doch lag ein eigener Zauber über diesem wunderlichen Steingewölbe. Er rührte von der Glasugel her. Ein seltsames, bleiches Licht mit einem matten, opalfarbenen Glanz entströmte seinem Inhalt. Aus einer der eingefügten Glasröhren träufelte Tropfen für Tropfen eine rote Flüssigkeit hernieder in den feinen weißen Staub.

Die blutroten Tropfen schienen eine magische Kraft zu haben. Brausend und schäumend sanken sie in den Staub, sie fraßen sich fort wie lebende Organismen, sie wurden zu dünnen, gelbweißen Spirillen, die mit dem Staub kämpften und ihn verzehrten.

Aber der bleiche Glanz, der die kämpfende Masse durchbrach, schien die Verheerungen der roten Tinktur zu mildern. Die Bewegung in der Masse wurde langsamer und langsamer — und gleichzeitig wurde das Volumen geringer. Allmählich wurde das Ganze zu einem

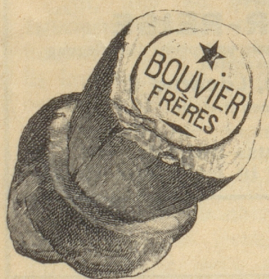
matt braunfarbenen fluoreszierend glänzenden Teig, der schwer hin und her geschleudert wurde und sich schließlich zu einem weichen, schwarzgelben Klumpen sammelte, der die Wände der dicken Ugel zu sprengen drohte...

Auf einer kleinen Erhöhung vor der Ugel thronte John Marker, die Hand unter dem Kinn. Er rührte sich nicht. Nur seine Augen lebten. Sie verfolgten mit angespanntester Aufmerksamkeit den Prozeß in den Glaswänden.

Auf einem Schemel zu seinen Füßen saß ein zottlicher Alter mit langem Haar und Bart. Er hatte einen kräftigen, edel geformten Kopf, doch mit Nase und Augen hatte der Alkohol übel gehaust. Und der mummelnde Mund erzählte von einem vernichteten Organismus.

Aber Jean Fabre fühlte sich dennoch wohl. Hier lag er zu des Herrschers Füßen wie ein alter Hofnarr und lebte glücklich von Weisheit und Brantwein. Ja, hier saß er in seinen behaglichen Stunden und fütterte seine hungrigen Augen mit dem gelben Metall, das weich und geschmeidig dem Menschengehirn entsprang — wie Minerva der Stirn Jupiters. Und er träumte von seiner Jugend und seinen Triumphen unten in der rue Bonaparte, damals, als seinen Händen eine herrliche Gestalt nach der anderen entwich. Sie waren seine Kinder, all die goldenen Dinger, die aus der alten Presse dort in der Ecke herausprangen. Sie waren seine wilden Kleinen, diese funkelnden Münzen, die zu Tausenden in alle Winkel der Welt hinausrollten. Es waren Francs, es waren Mark, es waren Pfunde... und niemand konnte sie von den anderen unterscheiden, die in dem großen Weltkonzert klangen.

Jean Fabre, der berühmte Bildhauer und verstoffene Graveur streckte die Hand aus. Sie ergriff eine dicke, bauchige Flasche. Er hob sie mit Anstand, leerte sie mit einem unglücklichen Lächeln bis zur Hälfte und rollte



Irrigateure

Verbandstoff, Fiebermesser, Leibbinden und alle übrigen Sanitätsartikel. Neue Preislise Nr. 40 auf Wunsch gratis 6
Sanitätsgeschäft P. Hübscher, Zürich 8
Seefeldstrasse 98. (Za 2131 g)

Die Zeit ist gekommen.

Sie haben wieder eine Blutreinigung nötig. Wählen Sie dafür nur das beste Mittel, z. B. die seit vielen Jahren von Tausenden erprobte und deshalb allgemein beliebte, echte Model's Sarsaparill. Sie wirkt sehr heilsam, schmeckt gut und ist zu haben in allen Apotheken, oder direkt franko durch die Pharmacie Centrale, MADLENER-GAVIN, rue du Mont-Blanc 9, Genf. Die Probekur Fr. 5.—, die ganze Kur Fr. 9.—.

sich zu Markers Füßen zusammen wie ein Stachelschwein.

Da erklang plötzlich ein schwacher Lärm über ihnen. Eine Tür wurde aufgerissen, Jacques Delma und Natafcha stürzten herein.

„Es sind Leute auf der Insel“, schrie Delma heiser. „Ein Torpedoboot liegt draussen, und die Kanonen sind auf die Fabrik gerichtet. Wir müssen fliehen. Noch ist es Zeit. Das Motorboot befindet sich in der Höhle an der Westseite der Insel. Wir können es durch den Tunnel erreichen. Dann sprengen wir die ganze Sache in die Luft. Und ich möchte den Torpedojäger sehen, der gegen unseren Hydroplan von 200 Pferdekraften aufkommt...“

„Ich fliehe nicht“, sagte Marker ruhig. „Hier bin ich Herrscher. Niemand soll mich von meinem Königsthron reißen!“

„Sie sind verrückt“, rief der Anarchist und packte ihn am Arm. „Kommen Sie, ehe es zu spät ist.“

„Es ist zu spät“, sagte eine Stimme hinter ihm, und in die Türöffnung trat Jonas Fjeld mit gehobenen Revolvern. „Hier entkommt niemand mehr. Hände hoch! Ein Dutzend guter norwegischer Marinesoldaten steht hinter mir.“

Jacques Delma zauderte. Das Blut sprang ihm aus den Augen, und seine Hände zitterten.

„Wer sind Sie“, fragte der Franzose, „daß Sie es wagen, in das Eigentum eines Fremden einzudringen?“

„Erkennen Sie mich nicht, Jacques Delma?“ antwortete Fjeld. „Legen Sie den Revolver fort, so können wir ein wenig von alten Tagen reden.“

Delma sah den großen Mann mit der breiten Stirn und den ruhigen Augen scharf an.

„Wohl“, sagte er finster und warf die Waffe fort. „Haben Sie keine Eile, so habe ich sie auch nicht... Nun, was wollen Sie?“

„Liebes Fräulein“, sagte Fjeld mit einem raschen Blick auf die junge Dame, in deren Hand er jäh blaues Metall aufblitzen sah... Doch in demselben Moment schon ertönten rasch hintereinander zwei Schüsse.

Natafcha hatte gefeuert, aber Fjelds sichere Kugel hatte ihr die Waffe aus der Hand geschleudert, ehe sie noch ordentlich zielen konnte. Der Schuß des jungen Mädchens ging in die Decke.

„Ich bitte um Entschuldigung“, sagte Fjeld. „Aber ich vermag zufällig selbst in diesem

Halbdunkel einen Sieth und Beßon zu hantieren.“

Das junge Mädchen rang die Hände vor But und Verzweiflung.

„Jacques, Jacques“, rief sie, „was sollen wir tun?“

„Ruhig, Freunde“, klang Markers Stimme mit unnatürlicher Kraft hinter ihr. „Es gibt nur einen Weg zur großen Klarheit. Und das ist der Tod. Das ist die rote Tinktur des Lebens, die das unedle Metall, das wir unjeren Körper nennen, in das Gold der Ewigkeit verwandelt... Laßt uns den Vorhang beiseite ziehen und in die goldenen Fluten Nirwanas schauen... Was sagst Du, Jean Fabre, dazu, daß Du Deine Jugend, Deine Hoffnungen, Deine Träume, Deine Schöpferkraft zurückerhältst?“

Er streckte die hageren Hände aus und ergriff eine Flasche hinter seinem Rücken. Natafcha stürzte herbei. Ein kurzer Kampf, und sie entriß die Flasche seinen Fingern. Sie zerbrach auf dem Steinboden, und eine rote Flüssigkeit glitt langsam zwischen Staub und Kies dahin.

„Niemand wird dir etwas Böses tun, John Marker“, sagte Fjeld mit starker Stimme. „An Deinen Händen klebt kein Blut. Frei kannst Du von hier gehen. Doch die Flüche von Millionen werden Deinen Spuren folgen.“

Marker antwortete nicht. Er biß die Zähne zusammen und blickte vor sich hin. Jean Fabre aber schnarchte zu seinen Füßen, die Beine unter sich gekrümmt, wie ein glückliches Kind, das den Freuden eines kommenden Tages entgegenlächelt.

XXV

Der letzte Alchimist.

Eine momentane Stille trat ein.

Aller Augen schienen wie gebannt an der roten Tinktur zu hängen, die sich aus der zerklüfteten Flasche schlängelte. Sie erinnerte an einen fetten roten Wurm, der nach einem Versteck im Schoß der Erde suchte. Und plötzlich war es, als habe er den Kopf in den harten Stein gesteckt und sich mit einer schwachen Krümmung hineingeböhrt. Die rote Masse glitt in die Lava hinab, es wurde weniger und weniger, schließlich blieb es nur noch einem roten Schwanzstumpf, der sich zu der letzten Anstrengung krümmte. Dann verschwand auch dieser.

John Marker streckte unwillkürlich die Hände aus.

„Materia prima“, murmelte er. „Es ist meine Seele, die zu dem Staub entflieht, von dem sie gekommen ist. Es ist die Essenz des Lebens und des Todes, die zurückkehrt zur Werkstätte der Natur — der sterbende Weltwille der Elemente.“

Er sank langsam in den Stuhl zurück. Seine Augen wurden starr und glasig, sein Unterkiefer fiel herab.

Natafcha barg den Kopf in die Hände. „Er stirbt“, flüsterte sie.

„Nein“, sagte Fjeld wehmütig, „aber einer der stärksten und klügsten Köpfe, die je gelebt haben, ist gesprengt. John Marker hat der Welt Lebewohl gesagt, in welcher der Gedanke Gott ist. Doch das Große, das er gedacht hat, wird ihn überleben.“

„Es wird mit ihm sterben“, sagte Delma bitter. „Die rote Tinktur war seine Seele. Sie ist mit ihm entflohen. Der letzte große Alchimist ist zurückgekehrt zum Chaos.“

Fjeld sah ihn unsicher an.

„Wir haben eine Rechnung zu begleichen, Jacques Delma!“

„Wer sind Sie?“ fragte der Anarchist drohend. „Ich habe Ihre Augen schon einmal gesehen.“

„Das stimmt. Es war an einem dunkeln Abend vor einem Fenster in einer Villa in Hamburg. Ihre Revolverkugel fauchte in einer Entfernung von wenigen Zoll an meinem Kopf vorüber.“

Delma starrte ihn entsetzt an.

„Also, das sind Sie“, sagte er heiser. „Sie sind der Mann mit dem roten Bart aus Onkel Peters Keller. Sie sind der Mörder der schwarzen Geier, Sie haben uns zu Tode gejagt in den norwegischen Bergen. Natafcha, sieh Dir diesen Mann dort an. Sie ihn Dir genau an, Du, die Tochter von Jostas Saimler...“

Der Körper des jungen Mädchens zog sich zusammen, als habe ein elektrischer Strom ihre Glieder verkrümmt. Ihre Pupillen erweiterten sich, und ein grünlicher Schimmer flimmerte in den kohlschwarzen Augen.

Aber das dauerte nur einen Augenblick. Mit einem Schluckzen, das den schönen, feinen Frauenkörper schüttelte, sank sie in Delmas Arme.

Der junge Franzose war wie verwandelt. Der höhnische müde Ausdruck in seinem Gesicht hatte einer unsagbaren Zärtlichkeit Raum gegeben. Er strich ihr mit der Hand liebevoll über das schwarze Haar.


Cora
Der
altbewährte
VERMOUTH
DITORINO*
Seit 1835

General-Agentur für die ganze Schweiz:
LATELTIN A.-G., ZÜRICH

116

E. Schuhmacher
Weinhandlung
Zürich II, Lavaterstr. 46

liefert prima
Tischweine
in Fässchen
von 50 Liter
an franko ins
Haus. 56


Kaufen Sie
Ihre Kleider bei
BLISS
sie sind elegant
gut & preiswert
Limmatquai 8
Zürich I

MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK
Technikum Konstanz
Postfach 100
7000 Konstanz

Die Schleimhäute

der Mundhöhle und des Rachens sind sehr leicht Entzündungen und Infektionskrankheiten ausgesetzt. Regelmässiges Gurgeln mit dem Kräuter-Mundwasser Trybol verhindert solche Erscheinungen und hält den Atem frisch. Machen Sie einen Versuch!

SCHÖNE FRAUEN-

und Herrenkleiderstoffe in gediegener Auswahl
Strumpfwollen und Woldecken liefert direkt an
Private zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen
Einsendung von Schafwolle oder alten Wollsaachen die

TUCHFABRIK (Aebi & Zinsli) in SENNWALD
Muster franko. 636

„Kleine Nataſcha, kleine Nataſcha“, murmelte er.

„Ah, Jacques“, flüſterte ſie. „Was ſollen wir tun? Sie dürfen Dich nicht faſſen. Ich kann an nichts anderes denken. Nicht einmal an die Rache. Es iſt in meinem Herzen kein Platz mehr für den Haß.“

Plötzlich riß ſie ſich von ihm los, und ehe Fjeld es verhindern konnte, warf ſie ſich ihm zu Füßen.

„Retten Sie ihn“, ſchrie ſie, „geben Sie ihm die Freiheit, und wir wollen Sie unſer ganzes Leben lang ſegnen. Ich gelobe und ſchwöre Ihnen, daß wir fortreißen, weit, weit fort, wir werden nur für uns leben und den Menſchen nie mehr in den Weg treten... Denken Sie an die, die ſie ſelbſt lieben. Denken Sie daran, daß wir jung ſind. Wir ſind erzogen in Haß und Verachtung gegen alles. Und nun hat die Liebe an unſere Tür geklopft. Ach geben Sie uns den dunkelſten Winkel der Welt als Freiſtätte, und wir werden Ihnen unſer ganzes Leben lang dafür danken. Ich habe niemals beten gelernt, aber ich werde es lernen. Und ich werde alle Tage beten für Sie und diejenigen, die Sie lieben. Denken Sie daran, daß Sie meines Vaters Leben genommen haben. Geben Sie mir ſtatt deſſen Jacques Delmas.“

„Sie weiß nicht, was ſie ſpricht“, murmelte der Anarchiſt mit zitternder Stimme.

„Stehen Sie auf, mein Fräulein“, ſagte Fjeld bewegt. „Ich bin nicht der Mann, der das Recht hat, jemanden zu verurteilen. Es gab eine Zeit, da auch ich auf dem Boden lag und dem Ertrinken nahe war. Und wiſſen Sie, wer es war, der mir die Hand reichte in der äußerſten Not...? Nun, es war eine Frau, die ich liebte. Sie trug mich hinweg über die Verachtung und den Haß gegen die Geſellſchaft. Hinein in den ſicheren

Haſen. Sie vertrieb den Größenwahn des Verbrechens aus meiner Seele. Auch auf mich hat man Jagd gemacht. Und wiſſen Sie, mein Fräulein, wer das getan hat?... François Delma war ſein Name!“

Der Anarchiſt fuhr zuſammen.

„Sie haben auch ihn getötet?“

„Nein... Er fand den Tod durch eine andere Hand, als die meine. Aber er trieb mich hinaus in die Landſucht und...“

Fjeld hielt plötzlich inne. Man vernahm zwei kräftige Schläge an der Decke über ihren Köpfen.

„Die Marinesoldaten ſcheinen ungeduldig zu werden“, fuhr er fort und hob Nataſcha aus ihrer knieenden Stellung auf. „Beruhigen Sie ſich nun, mein Fräulein... Ich will Ihnen eine Chance geben, Jacques Delma,

Stunde macht, und daß Ihnen bei Horten der Weg geſperrt werden kann... Und nun beeilen Sie ſich...“

Er konnte nicht zu Ende ſprechen. Das junge Mädchen hatte ſich ihm an den Hals geworfen und küßte ihn. Delma ergriff ſeine Hand und drückte ſie warm.

Fjeld ſah ſich verwirrt um. Er war allein mit John Marker und dem ſchnarchenden Bildhauer. Der Chemiker hatte ſeine Stellung nicht verändert. Er ſaß mit geſenktem Kopf und blickte in eine große, ſterne Leere.

In einer Ecke des Steingewölbes befand ſich ein ſtarker kleiner Schmelzofen, eine Walzmaſchine, eine Randmaſchine und eine Münzpreſſe. Unter der letzteren ſtand ein Zinkfaß. Fjeld ſtedte die Hand hinein. Er war bis zum Rande gefüllt mit 20-Frankſtücken. Er ließ die Münzen durch die Finger gleiten — ſie waren blank und ſtrahlend, und der galliſche Hahn leuchtete ihm in all ſeinem Glanz entgegen.

Fjeld ging weiter. Die große Glaſkugel war noch nicht leer. Fjeld ergriff einen kurzen Hebearm, der die beiden Halbkugeln zuſammen zu preſſen ſchien. Sie glitten langſam auseinander. Fjeld verſuchte den ſchwarzbraunen Klumpen herauszunehmen. Nur mit der größten Anſtrengung gelang es ihm, die kompakte Maſſe auf die Erde zu wälzen. Sie war noch weich und biegsam wie ein Teig. Er rißte ſie mit einem Meſſer, und ein bleicher goldener Strahl leuchtete ihm entgegen.

Fjeld ſtieß den Klumpen höhnlich mit dem Fuß bei Seite.

„Thomas Morus hatte recht“, murmelte er, „als er den Haß gegen das Gold predigte: es iſt das verächtlichſte von allen Metallen. Sklaven ſollten mit den verfluchten goldenen Ketten aneinander geſeſſelt werden, Verbrecher ſollten zur ewigen Schande durch

(Fortſetzung Seite 10)

Jeder Menſch

der ſchon einmal konſequent eine Biomalzkur durchgeführt hat, iſt von der überlegenen Wirkung dieſes hervorragenden Stärkungsmittels überzeugt. Es gibt nichts Beſſeres als

BIOMALZ

mehr vermag ich nicht. Ich hörte, wie Sie zu Marker ſagten, daß Sie hier einen geheimen Ausgang und einen Hydroplan hätten. Stimmt das, ſo haben Sie ja die Möglichkeit, aus dem Fjord zu entſchlüpfen... Aber denken Sie daran, daß direkt vor der Inſel ein Torpedoboot liegt, das 23 Knoten in der

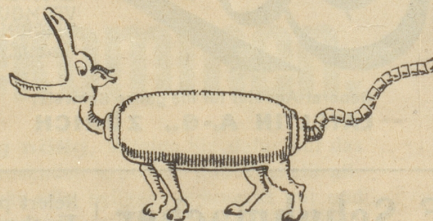


KSE

1924 117

Ballade

Es war mal ne Frau
Und ein Staubſauger Lur
Der hielt die Wohnung ihr rein.
Dann war da noch eine Nachbarsfrau
Die meinte das könnte nicht ſein.
So'n Vacuum ach
Daß ſei doch zu ſchwach,
Daß Klopfen, daß Klopfen ſei schön.
Da machte der Lur nen gewaltigen Schluck
Und die Frau ward nicht wieder geſehn.



Copyright by Electro-Lux A.-G. Zürich.



Löw

der feine Rahmenschuh

Goldbringe an Ohren und Fingern gekennzeichnet werden; wir freien Männer aber sollten uns schmücken mit Eisen und Stahl! So sprach der alte Dichter, „Utopias“ unsterblicher Meister. Nun wird er sich in seinem Grabe umdrehen, der brave Angelsächse. Denn nun ist die Sage des Goldes aus. Das Menschengeschlecht ist wieder auf der Wanderung nach dem alten „Utopia“.

Dann ging er zu John Marker und nahm ihn vorsichtig auf die Arme... Der Bildhauer erhob sich plötzlich und rief sich die Augen. Er bewies keinerlei Erstaunen, als er einen Fremden seinen Freund aus der Höhle tragen sah. Mit zitternden Fingern suchte er nach einer dickbauchigen Flasche und warf einen prüfenden Blick auf ihren Inhalt. Und als er sah, daß alles in Ordnung war, stand er mit Mühe auf und tappte langsam hinter seinem Herrn und Meister her, hinein in das schöne Vergessen für große Geister, die sicheren Ruhestätten: Wahnsinn und Branntwein.

XXVI

Der letzte Salut.

Ein Kanonenschuß erscholl.

Fjeld blickte aus dem Fenster. Er hatte John Marker gerade auf ein Sofa des dürftigen kleinen Kontors gelegt, durch das in den letzten Monaten so viele hundert Millionen gegangen waren.

Ein Marinesoldat stürzte herein.

„An der Westseite der Insel ist ein Motorboot in See gegangen“, rief er atemlos. „Es richtet den Kurs nach Mölen. Der Chef bittet Sie, möglichst rasch an Bord zu kommen.“

„Ich komme“, sagte Fjeld.

Aber er schien weder überrascht zu sein noch geneigt, sich sonderlich zu beeilen. Er streckte John Marker sorgsam aus, legte ihm ein Kissen unter den Kopf, warf einen letzten Blick über das ärmliche Kontor und überließ den betrunkenen Bildhauer sich selbst. Der alte Fabre blieb in seinem Lehnstuhl sitzen und sah sinnend vor sich hin. Er schien ein Problem aufgenommen zu haben, das er

nicht meistern konnte. Seine Augen irrten hin und her.

„Ich war mit auf den Barrikaden“, murmelte er und hob die Hand, als schwinde er einen Säbel über seinem Kopf... Aber in Wahrheit war es kein Säbel. Es war eine Flasche, aus der die köstlichen Tropfen reichlich flossen.

Fjeld gedachte noch lange dieses Bildes: das stumpfsinnig gewordene Genie mit dem paralytischen Grinsen, der alte Held von den Schanzen in der Rue St-Denis mit fließenden Augen und einer halb geleerten Flasche Ge-never.

Dann schloß er die Tür und ging hinaus. „Sollen wir Wachen aufstellen?“ fragte der Marinefergeant.

„Nein“, antwortete Fjeld, „das ist nicht nötig. Es befinden sich nur zwei ehemalige Menschen auf Tosteholmen.“

„Ist es nicht besser, daß wir uns beeilen? Sonst könnte das Motorboot uns entschlüpfen, es fliegt wie ein Wirbelwind. Der Kapitän meinte, daß...“ Fjeld blickte gleichgültig hinaus, und der Soldat sah keinen Grund ein, den kaltblütigen Zivilisten noch weiter anzustacheln.

Der Kapitän des „Hai“ hatte einen roten Kopf vor Spannung. Er stand auf dem Deck, den Megaphon in der Hand, und zitterte vor Ungebuld, während seine Augen die leuchtenden Schaumwellen im Kielwasser des Hydroplans verfolgten.

„Fahren wir los“, schrie er, „sonst ent-
schlüpft uns das Pack. Ich möchte schwören, daß es ihr Anführer ist, der dort übers Meer streicht. Oder was meinen Sie, Dr. Fjeld?“

„Es ist möglich“, antwortete Fjeld in gleichgültigem Ton. „Aber der Burche dort wird wohl kaum bei Horten vorbeischlüpfen. Es ist nicht der Mühe wert, für diesen elenden Prähm noch Dampf zu spendieren. Schiden Sie ein Marconiteleggramm an eins der Schiffe im Hortener Hafen, daß sie ihm dort den Weg sperren. Wir wenden dann schon mit ihm fertig werden, wenn er an Land gehen muß.“

„Das ist eine glänzende Idee“, sagte der junge Kapitän und eilte zum Telegraphen, während der „Hai“ mit voller Fahrt den Kurs nach Gulmholmen nahm.

Fjeld stand in tiefen Gedanken. Er be-
rechnete. Und das Resultat seiner Berechnung



Maskenprämierung.

Silencium! Erster Preis: Habanero!

(Fortsetzung Seite 12)

ließ ihn sich die Hände reiben vor Befriedigung.

„35 Meilen“, murmelte er. „In einer halben Stunde ist Delma an den Bolären, und dann kann die ganze norwegische Flotte ihn nicht mehr erreichen... das Glück ist mit denen, die auf den Schwingen der Liebe fliegen.“

Der „Hai“ tat sein Bestes. Sein scharfer Bug wälzte zwei mächtige Schaumwellen aus den grauen Seiten des Schiffes, und der Rauch stieg in dicken schwarzen Streifen aus dem Schornstein.

„Es geht brillant“, sagte Fjeld.

„Doch nicht schnell genug“, murmelte der Kapitän nervös. „Wir holen ihn nicht ein. Mir scheint vielmehr...“

„Welche Fahrgeschwindigkeit haben wir jetzt?“

„24 Meilen. Das ist das Maximum. Aber sehen Sie dort, Dr. ... nun denke ich, haben wir ihn. Da kommt ein Torpedoboot von Horten aus und nimmt den Kurs westlich von Bastö...“

Fjeld wurde bleich.

„Der Hydroplan ist aber bereits fast bei Gulholmen.“

„Das hilft nichts. Er müßte 30 Meilen machen, wenn er den ‚Draug‘ von sich abschütteln sollte. Ein einziger kleiner Kanonenschuß, und die ganze Herrlichkeit ist vorbei.“

Alle erkannten, daß der Hydroplan eine schwindelnd rasche Fahrt machte. Er glich einer riesenhaften Fliege, die über die spiegelblanke See glitt. Und in dem schleierleichten

Schaum, der in seinem Kielwasser zusammen schlug, spielten alle Regenbogenfarben.

Die Spannung war entsetzlich. Würde der „Draug“ den Flüchtling nördlich von Bastö erreichen? ... Es vergingen fünf Minuten ... es vergingen zehn Minuten ... Plötzlich ergriff der Kapitän Fjelds Arm.

„Da ist er“, rief er. „Weit hinten ... aber nicht so weit, daß ein Schuß den Flüchtling nicht erreichen könnte ... Tod und Teufel, nun schießen sie...“

Und richtig, aus dem Vordersteven des Torpedos kam ein dünner Rauchstrahl, und etwa 50 Meter vor dem Bug des Hydroplans schlug ein Schuß nieder.

Aber das kleine Fahrzeug setzte seinen Weg unangefochten fort. Es machte nur eine leise Wendung nach Larfollen zu. Es vergrößerte augenscheinlich seinen Vorsprung mit jeder Sekunde.

Nun erfolgte Schuß auf Schuß. Sie schlugen dicht neben dem Hydroplan ein, sie streiften fast seinen schmucken Mahagonirumpf. Doch das Motorboot schien von der Vorsehung begünstigt zu sein. Fjeld sah durch das Fernglas Delma über das Steuerrad gebeugt, Natascha mit seinem Körper deckend, während der sprühende Gischt über die beiden Liebenden hinwegspülte.

Was für eine Jagd ...!

Da hörte das Schießen auf. Der Hydroplan war nun so nahe am Land, daß die Häuser von Larfollen in Schußlinie lagen.

„Er ist gerettet“, flüsterte Fjeld vor sich hin und blickte träumerisch hinaus.

Das Meer lag da wie ein Spiegel von Ruhe und Wohlbehagen. Nicht die leiseste Brise strich über den Fjord. Und dort draußen stand der Färder Leuchtturm und machte vor dem Frühling Honneur ...

„Da können wir nichts mehr tun“, sagte der Kapitän ein wenig entmutigt und erteilte den Befehl, zu wenden. „Möchte doch wissen, wer es war? ... Es ist ärgerlich für Sie, daß Sie das Gefindel nicht erwischt haben.“

„Ja, sehr bedauerlich.“

„Sind Sie Ihnen alle entschlüpft?“

„Nein, die Hauptperson liegt halbtot drinnen auf Tofteholmen. Ich fand, was ich suchte. Das Geschwür ist jetzt offen. Hoffentlich wird die Welt nun leichter atmen...“

Mit halber Geschwindigkeit glitt der „Hai“ wieder zurück und warf vor Tofteholmen Anker, während Delmas Hydroplan seine wilde Flucht in die Freiheit fortsetzte.

Da wurde man Zeuge eines merkwürdigen Anblicks. Auf der höchsten Spitze der Insel stand eine zerzauste Gestalt mit zerrissenen Kleidern und sich sträubendem Haar und Bart. Es war der französische Bildhauer. Neben ihm lag der mexikanische Bluthund und heulte. Er hob den feuerroten Rachen, und sein Jammern stieg gen Himmel wie ein Wehruf des Kummers und Schmerzes.

(Schluß folgt.)



Schreit der Zöllner wie ein Leu:
„Dieser Rock ist deutsch und neu!“
Sag' ich: „Diesen, guter Mann,
Hab' ich schon drei Jahre an.“
Und er find't die Etiquett
Richtig hinten — — — PKZ.

(Aus der PKZ - Knipskonkurrenz.)

Schönes Resultat
„Nun, wie hat Ihr neues verbessertes Feuerweh-Automobil sich denn bewährt?“ — „O, beim letzten Brande wurde in-

folge des blitzschnellen Eintreffens des Automobils bereits eine Person aus den Flammen gerettet — drei Menschen fuhr es allerdings unterwegs tot.“



Geistesgegenwart

Der Kinematograph versagt plötzlich, und die Leinwand erscheint völlig dunkel. Der Darsteller weiß sich aber zu helfen und erklärt: „Kampf zwischen 2 Negern in einem Tunnel!“

KUNSTGEWERBEMUSEUM ZÜRICH

AUSSTELLUNG

Alt-Winterthurer Graphiker

Keramiken von Arnold Hünerwadel, Zürich

1. Februar bis 8. März 1925

Täglich geöffnet von 10-12 und 2-6 Uhr, Sonntags bis 5 Uhr.
Eintritt 50 Cts. — Nachmittags und Sonntags frei.

ABC

Clichés

Aberegg-Steiner & Co.
KÖNIGSTR. 66 BERN EIGERPLATZ

CHEMIGRAPHIE
GALVANOPLASTIK
STEREOTYPE

*Nerven beruhigend - Nerven stärkend
allgemein kräftigend*

wirkt

Elchina

Fl. 3.75, sehr vorteilh. Doppelfl. 6.25 in den Apotheken